

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Großherzogliches Theater Oldenburg

Großherzogliches Theater <Oldenburg

Oldenburg, 1854

5

urn:nbn:de:gbv:45:1-6867

M a n n s , der 24 Jahre lang an der Spitze der Hofkapelle stand. Auch seine Verdienste verdienen volle Anerkennung. Er war ein tüchtiger Musiker, der es sich, zumal in jüngeren Jahren, angelegen sein ließ, namentlich den Klassikern und Romantikern eine Pflegestätte zu bieten, und es nicht verschmähte, auch kleinere Talente, die sonst stets hinter den Werken der Großen zurückstehen müssen, wie etwa Raff und Gade, immer wieder in das Licht der Betrachtung zu rücken.

Im Jahre 1913 wurde von dem damaligen Generalintendanten des Hoftheaters und der Hofkapelle von Radetzki-Mikulicz Ernst Boehe nach Oldenburg berufen. Mit ihm trat ein bedeutsamer Umschwung im Musikleben Oldenburgs ein. Seine ausgeprägte künstlerische Persönlichkeit mit ihrem entschiedenem Zielbewußtsein gab den Konzerten eine wesentlich andere Note. Er verstand es nicht nur, Programme von festumrissenem Stil zusammenzustellen, sondern auch dem Klangkörper des immer mehr vergrößerten Orchesters einen intensiven, verfeinerten Ton zu geben. Wenn auch die vier Kriegsjahre empfindliche Lücken in das Orchester rissen — lange Zeit hindurch waren vom eigentlichen Stamm nicht mehr als 12 bis 15 Musiker beisammen —, wenn auch immer neue Hindernisse durch Kohlennot, Reise-schwierigkeiten für den auswärtigen Orchesterersatz und für die Solisten sich hemmend in den Weg stellten, er gelang doch, nicht nur keine Unterbrechung eintreten zu lassen, sondern auch mit den beschränkten Mitteln am Ausbau des oldenburgischen Musiklebens planmäßig fortzuarbeiten. Oldenburg verdankt Boehe auch die Einführung in das Schaffen der Moderne. Berlioz, Mahler, Strauß, Schillings und Hausegger — die beiden letzten erschienen auch als Gastdirigenten — wurden hier in charakteristischen Aufführungen gehört, die stets das Wesentliche der einzelnen Künstlerindividualitäten in das rechte Licht zu setzen wußten. Und manches jüngere Talent konnte sich verständnisvoller Förderung erfreuen.

Die im Frühjahr 1919, allen politischen Stürmen zum Trotz, erfolgte Gründung eines Musikvereins, der berufen erscheint, an die Stelle des Singvereins zu treten, verspricht dem aufblühenden Musikleben Oldenburgs einen neuen wichtigen Faktor zu geben. Will er einerseits der musikalischen Kleinkunst durch Veranstaltung intimer Solistenabende dienen, so wird es andererseits — und in der Hauptsache — seine Aufgabe sein, einen neuen tüchtigen Chor zu erziehen, der den Werken klassischer und moderner Komponisten im besten Sinne würdige Aufführungen zuteil werden lassen kann.

Dieser Rückblick, der sich Mühe gibt, in knappen Andeutungen und mit der für den historischen Betrachter gebotenen Objektivität den Werdegang des

Musiklebens in Oldenburg zu skizzieren, er kann nicht schließen ohne einen Ausblick in die Zukunft. Der politische Umsturz war ja auch in Oldenburg für die kulturellen Güter nicht ohne Folgen. Nach dem Rücktritt des Großherzogs Friedrich August, der noch eine Reihe von Monaten hindurch freiwillig die Unterhaltungskosten für Theater und Orchester getragen hat, ist mit dem Theater auch die Hofkapelle in die Hände der Stadt übergegangen, und an der Spitze des städtischen „Symphonieorchesters“ steht jetzt Professor Ernst Boehe als „Städtischer Generalmusikdirektor“. Ob das neue Regime sich für die Pflege kultureller Angelegenheiten als günstig erzeigt, muß die Zukunft lehren; der Wille ist sicherlich vorhanden. Eins aber ist gewiß: Oldenburg hat in den letzten Jahren in seinem Kunstleben gerade durch seine großzügige Musikpflege einen Aufschwung erlebt, der die Stadt in dieser Hinsicht weit über das von anderen deutschen Mittelstädten Geleistete hinausgeht. Die Initiative der künstlerischen Führer vereinigen sich hier mit dem Kunstwillen des Publikums, mit der stolzen Besitzerfreude der Bürgerschaft an solchen Errungenschaften, deren Wert auch auf andere Weise wieder dem Stadtganzen zugute kommt. Seien wir stolz darauf! Oldenburg ist auf dem besten Wege, durch seine ideale Kunstpflege vorbildlich zu wirken — das ist ein Ziel, das nicht heiß genug erstrebt werden kann, in einer Zeit zumal, wo die innere Gesundung des Volkes nur durch die starken ethischen Ausstrahlungen echter deutscher Kunst, abseits von der Hast und dem Eigendünkel der Großstadt, im unermüdlischen Fleiß der Stille errungen werden kann.

